

Autismus nimmt zu und zu und zu

Seit zehn Jahren gibt es den Verein «Autismus-Wallis». Warum es immer mehr Autismus-Diagnosen gibt und was Betroffenen hilft.

Nathalie Benelli

Andrea Jordan gründete vor zehn Jahren den Verein «Autismus-Wallis». Ziel war es, Autismus im Wallis bekannter zu machen und eine Sensibilisierung zu erreichen. Seither hat sich viel verändert. Andrea Jordan sagt: «Durch die Wissensvermittlung der letzten Jahre wurden Eltern und Fachpersonen sensibilisiert. Mit der Zeit wurde man auch auf die leichteren Fälle des Autismus-Spektrums aufmerksam.» Die Diagnostik sei verfeinert worden und dadurch erkenne man heute mehr Fälle als früher.

Josette Huber, Abteilungsleiterin und Chefärztin der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Psychiatriezentrums Oberwallis (PZO), bestätigt diese Aussage: «Die Zahl der Abklärungen hat klar zugenommen. Vor vier Jahren waren es fünf Abklärungen pro Jahr, dann zehn, 20 und letztes Jahr machten wir 40 Autismus-Abklärungen. In den nächsten Jahren soll der therapeutische Bereich im PZO weiter ausgebaut und gestärkt werden.» Denn mit der Autismus-Diagnose allein sei es nicht getan.

Die Gesellschaft im Allgemeinen sei sensibler im Umgang mit dem Thema Autismus oder Asperger geworden. Es gebe viele Filme und Bücher darüber. Durch die Klimaaktivistin Greta Thunberg sei das Asperger-Syndrom bekannter geworden. Auch Lehrpersonen, die Ärzteschaft oder Psychiater würden inzwischen über mehr Wissen verfügen. «Sie sind geschulter in der Erkennung. Da wurden grosse Fortschritte gemacht», sagt Josette Huber.

Neudiagnose-Set

Wird eine Autismus-Diagnose erstellt, suchen Eltern von Kindern mit einem Autismus-Spektrum-Befund oder erwachsene Betroffene oft Rat beim Verein «Autismus-Wallis». Um diesem Informationsbedürfnis gerecht zu werden, gibt «Autismus-Wallis» im Jubiläumsjahr ein Neu-



Andrea Jordan (rechts) überreicht Josette Huber einen Autismus-Neudiagnose-Kit.

Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

diagnose-Kit heraus. «Das Neudiagnose-Kit könnte man auch als Erste-Hilfe-Set bezeichnen», sagt Andrea Jordan. Im Set enthalten ist ein Buch von Lorenz Wagner. Darin zeigen der weltbekannte Hirnforscher und sein Sohn ein anderes Bild von Autisten. Die Bücher werden je nach Fragestellungen der Betroffenen angepasst.

Ein wichtiges Dokument des Neudiagnose-Kits ist zudem ein Ratgeber, der speziell für das Oberwallis geschrieben wurde. «Dazu gibt es einen Gutschein für zwei kostenlose Beratungsstunden mit einer Fachperson», sagt Andrea Jordan. Alle Fachstellen im Oberwallis, die Autismus-Abklärungen durchführen – wie das PZO –, erhalten vom Verein «Autismus-Wallis» Gutscheine für das Set. Die geben sie bei Bedarf Betroffenen ab. «Eltern oder Erwachsene, die ausserkantonale eine Diagnose erhalten haben, können sich für den Bezug eines Neudiagnose-Kits direkt an den Verein wenden», sagt Andrea Jordan.

Eine Diagnose sei für Betroffene im ersten Moment oft ein Schock, gleichzeitig aber auch eine grosse Erleichterung. Sie wüssten dann um ihre besondere Wahrnehmung, und dass sie nicht so funktionieren müssten wie die anderen. «Sie dürfen sich abgrenzen oder zurückziehen, sie sind nicht falsch, nur anders», sagt Andrea Jordan.

Zwei Jahre frühere Diagnosen

Josette Huber vom PZO schätzt die Zusammenarbeit mit dem Verein «Autismus-Wallis». Sie sagt: «Wir stehen in einem re-

gelmässigen Austausch. Wenn wir im Bereich Autismus Fortschritte erzielen wollen, braucht es den Einbezug von Eltern, Betroffenen, Fachleuten, Schulen und der Wissenschaft.» Der Verein «Autismus-Wallis» hat eine kantonale Arbeitsgruppe zum Thema Autismus angestossen. In dieser Arbeitsgruppe tauschen sich Dienststellen, Fachstellen, Kinderärzte, Berufsbildung, IV und Mitglieder des Vereins «Autismus-Wallis» aus. «Dadurch hat die Thematik einen Riesenschub bekommen. Die Arbeitsgruppe hat bewirkt, dass Kinder im Schnitt zwei Jahre früher zu einer Diagnose kommen», sagt Josette Huber.

«Anpassungsleistungen brauchen sehr viel Energie und können zu Begleiterkrankungen führen.»

Josette Huber
Abteilungsleiterin und
Chefärztin der Kinder-
und Jugendpsychiatrie

Und dieser Zeitgewinn sei bedeutend. «Man weiss, dass das Zeitfenster zwischen zwei und vier Jahren hirneurophysiologisch ganz wichtig ist. Wenn man diese Phase nutzen kann, ist es möglich, dass Kinder, die nicht sprechen und in ihrer eigenen Welt versunken sind, Interesse an sozialen Kontakten und sogar Sprache entwickeln können.» Lasse man diesen sensiblen Lebensabschnitt der Neuroplastizität nicht ungenutzt verstreichen, könne das Kind seinen Intelligenzquotienten um bis zu 20 Punkte steigern. «Kinder mit einer frühen Intervention können erheblich häufiger in eine Regelschule integriert werden», hält Josette Huber fest.

Auf die Frage, wie sie Autismus definiere, nennt Andrea Jordan ein Zitat, das Maria Asperger-Felder anlässlich eines Referats in Brig formuliert hat: «Autismus ist eine Besonderheit einer Minderheit in unserer Gesellschaft, die das Pech hat, mit einer sozialen Mehrheit konfrontiert zu sein.» Die andere Sinneswahrnehmung und Denkweise der Autisten sei nichts Schlechtes und auch kein Makel, sie könne aber durch die daraus resultierende Überforderung im Alltag mehr oder weniger starke Beeinträchtigungen zur Folge haben, sagt Andrea Jordan.

Und die führen manchmal zu Begleiterkrankungen, erklärt Josette Huber: «Eine Minderheit ist immer gefordert, sich der Mehrheit anzupassen. Aber diese Anpassungsleistungen brauchen sehr viel Energie und das führt gelegentlich zu Be-

gleiterkrankungen wie Depressionen, Angst-, Zwangszustände, Essstörungen und Burn-out. Da sind die Psychotherapeuten gefordert.»

Josette Huber mag aber nicht nur über Probleme in Zusammenhang mit Menschen mit einem Autismus-Spektrum-Befund sprechen. Sie sieht in deren besonderer Wahrnehmung und Denkweise auch Positives. Alle Menschen seien unterschiedlich und einzigartig. In der Natur wüssten wir die Biodiversität zu schätzen. «Aber auch Neurodiversität ist wichtig. Menschen, die divers

sind und «Out of the Box», unkonventionell denken, bringen eine Gesellschaft voran.»

Andrea Jordan ist zufrieden mit dem Erreichten des Vereins «Autismus-Wallis» der letzten zehn Jahre. «Je mehr Wissen und Verständnis das Umfeld oder Lehrpersonen für Menschen im Autismus-Spektrum haben, desto besser geht es den Betroffenen.» Die Hürden für Menschen im Autismus-Spektrum seien aber immer noch hoch, wie etwa in der Schule, in der Ausbildung oder beim Einstieg ins Berufsleben. «Es gibt noch viel zu tun.»

«Autismus-Wallis»

Die Ziele des Vereins «Autismus-Wallis» sind Sensibilisierung und Information über Autismus-Spektrum-Störungen (ASS), Beratung und Unterstützung für Betroffene und Angehörige, Verbesserung der Strukturen und Angebote im

Oberwallis sowie Früherkennung, Förderung und Integration von Menschen mit ASS. Zum Jubiläumsjahr sind verschiedene Veranstaltungen geplant. Kontakt: info@autismus-wallis.ch Internet: www.autismus-wallis.ch

Autismus-Spektrum

Menschen aus dem Autismus-Spektrum sehen, hören und fühlen die Welt anders als ihre Mitmenschen. Aufgrund ihrer besonderen Wahrnehmung haben sie oft Schwierigkeiten, soziale Situationen richtig zu erfassen und adäquat zu kommunizieren. Sie vermeiden deshalb manchmal Kontakte zu anderen Menschen. Die Sprachentwicklung sowie die pragmatische Anwen-

dung von Sprache können beeinträchtigt sein. Betroffene zeigen meist einen hohen Widerstand gegen Veränderungen, sie können in Angst-, Panik- oder Aggressionszustände geraten, wenn sich in ihrer Umgebung etwas ändert. Innerhalb der Autismus-Spektrum-Störungen gibt es unterschiedliche Symptome, Ausprägungen und Schweregrade.

«Eine Diagnose ist für Betroffene im ersten Moment ein Schock, aber auch eine grosse Erleichterung.»

Andrea Jordan
Präsidentin Autismus Wallis